

eigenes geld für die region

Sie heißen Chiemgauer, Waldviertler, Talente, Styrrion, Urstromtaler, Havelblüte ... Regionalwährungen boomen. Was verbirgt sich dahinter?

KARIN CHLADEK

Geld und Krise – spätestens seit Herbst 2008 wird beides mehr als sonst miteinander verbunden. Die Finanzkrise hat viele Menschen dazu gebracht, sich nicht nur über ihren eigenen Kontostand, sondern Geld allgemein Gedanken zu machen. Was ist Geld? Alle haben wir es täglich in der Hand, doch kaum jemand fragt sich, was es alles in Gang setzt.

Geld soll arbeiten.

Was bedeutet das?

Klar, es soll Zinsen bringen, Rendite, sich „von selbst“ vermehren. So macht man das, sagten unzählige Werbungen, schlau sein, das Geld richtig einsparen. In diesen Fonds, in jene Aktie. Dumm nur, dass solche Heilsbotschaften mit der Finanzkrise an Glaubwürdigkeit stark eingebüßt haben.

Erinnert man sich an den ursprünglichen Zweck von Geld, als Tauschmittel für – oft verderbliche – Waren zu dienen, dann kommt man zu einer ganz anderen Interpretation von „arbeiten dem Geld“: Geld soll nicht auf irgendwelchen Konten herumliegen, sondern stetig wandern. Das zeigen auch die häufigen Appelle der Politik an die BürgerInnen, ihren „Pflichten“ als KonsumentInnen nachzugehen, zu shoppen und damit die Wirtschaft anzukurbeln. Geld soll also zirkulieren und den gegenseitigen Warenaustausch in Schwung halten.

Nicht nur Geld wandert ab

Das ist auch das Credo der Regionalgeld-Initiativen, mit einem entscheidenden Zusatz: Das Geld der Region soll in der Region für Dinge, die aus der Region

selbst kommen, eingetauscht werden. Verwirrend? Nur auf den ersten Blick.

„Wir haben uns gefragt, wie es kommt, dass eine Region zur Krisenregion wird“, erklärt Karl A. Immervoll, Obmann des Vereins „Der Waldviertler“. „Die Erklärung war für uns: weil das Geld abwandert. Das Geld wandert immer mehr in die städtischen Zentren, und mit ihm die Arbeitsplätze und letztlich die Menschen. So ist uns bewusst geworden, dass man beim Geld ansetzen muss, damit die Leute begreifen, was passiert. Jeder Euro, der in einem Supermarkt ausgegeben wird, geht zum Großteil aus der Region weg. Wenn er aber bei einem lokalen Tischler ausgegeben wird, der damit beim Bäcker zahlt, der damit die Bauern zahlt, die Mehl oder Zutaten liefern, und diese wieder

um beim Tischler damit zahlen, dann bleibt dieser Euro in der Region und sorgt dafür, dass auch die Arbeit und die Menschen bleiben. Geld muss also in der Region bleiben – und es muss gar nicht viel Geld sein. Wenn 100 Euro in der Region siebenmal den Besitzer wechseln, haben wir schon eine Wertschöpfung von 700 Euro.“ Was passiert aber, wenn diese 100 Euro und viele andere in Supermärkten und Kettenläden ausgegeben werden?

„Wir haben für Heidenreichstein, eine Stadt von 4.000 Einwohnern, geschätzt, was allein durch das verbreitete Einkaufsverhalten jährlich an Geld abfließt: Zwölf Millionen Euro! Abzüglich der regionalen Produkte und der Gehälter der meist wenigen Angestellten der Einkaufszentren. Etwas Geld kommt durch Förderungen und den Tourismus zwar zu uns herein, aber nicht annähernd soviel. In Wahrheit berauben wir uns selbst, es ist aber kaum jemandem bewusst. Da wundert man sich nicht mehr, warum die Arbeitsplätze weggehen und die Leute mit ihnen.“

Der „Waldviertler“ im Geldbörsel erinnere die Leute daran, sich nicht nur vorzunehmen, ihr Geld in der Region auszugeben, sondern es auch zu tun – und das bald: Jedes Quartal verliert ein „Waldviertler“, der nicht ausgegeben wird, zwei Prozent an Wert. „Über den „Waldviertler“ wird leidenschaftlich diskutiert und gestritten, was gut ist“, meint Karl Immervoll. „Der „Waldviertler“ bringt Leute aus allen Gesellschaftsschichten zum Nachdenken und somit näher zusammen.“

Freigeld

In tiefes Fahrwasser gerät man, wenn man über den Faktor Zeit und das damit verbundene Zinsprinzip nachdenkt. Immer wieder wird der Vorwurf laut, vor allem durch Zinseszins würden Reichtümer einseitig von wenigen angehäuft, was zu massiver gesellschaftlicher Ungleichheit und Ungerechtigkeit führe.

Diese Kritik ist nicht neu: 1916 publizierte der deutsch-belgische Kaufmann und Finanztheoretiker Silvio Gesell sein Buch „Die Natürliche Wirtschaftsord-

nung durch Freiland und Freigeld“. Er begründete die Freiwirtschaftslehre: Geld dürfe der Wirtschaft nur als Tauschmittel dienen, keinesfalls aber wegen der Aussicht auf künftige Zinsen gehortet werden.

Es ist sicher kein Zufall, dass in den frühen 1930er Jahren, als die Weltwirtschaftskrise für Massenelend sorgte, die Idee vom zinslosen Freigeld von vielen Gemeinden aufgegriffen und in die Praxis umgesetzt wurde. Mit verblüffendem Erfolg. Am bekanntesten wurde das Freigeld-Experiment von Wörgl in

Geld soll in der Region bleiben und für regionale Dinge ausgegeben werden.

Tirol, das auf großes Interesse sogar bei französischen und US-amerikanischen Politikern stieß. Doch da Druck und Ausgabe von geldähnlichen Wertpapieren per Gesetz den Zentralbanken vor-

Anzeige



GRÜNE ENERGIE STATT ÖLPEST

Schrittweise umstellen – weg vom Öl, hin zum Energieeinsparen und zu umweltfreundlichen, erneuerbaren Energieträgern aus OÖ. Statt der riskanten und teuren Ölförderung unsere eigene Energie nützen. Damit sparen wir 1,5 Milliarden Euro pro Jahr an Kosten für Ölimporte nach OÖ, schützen das Klima und schaffen zehntausende Arbeitsplätze. Sonne, Wasser, Wind, Biomasse, Geothermie und die neue Energiesparttechnologie – wir haben alles, was wir für eine umweltfreundliche und preisstabile Energieversorgung brauchen. Das ist unser Kurs! Energiewende jetzt – machen Sie mit! Mehr Information: www.anschober.at

Das ist unsere Handschrift.



Styrrion, Waldviertler und Chiemgauer: diese Regionalwährungen setzen auf das Gutschein-Einkaufssystem. Sie werden 1:1 mit dem Euro umgerechnet.



behalten war, wurden die Initiativen rasch verboten. Rund 200 Gemeinden in Österreich, Deutschland und der Schweiz hatten damals die Einführung von Freigeld geplant, mussten sie aber abbrechen. Die wirtschaftliche Situation der betroffenen Bevölkerung verschlechterte sich wieder beträchtlich.

Modernes Regiogeld

Heute gibt es wieder einen kleinen Boom an Regionalwährungen. Aus den historischen Erfahrungen hat man gelernt: Einfach Geld zu drucken, das geht natürlich nicht. Die Währungen folgen dem Gutschein-Prinzip und werden meist 1:1 in Euro umgerechnet. Ihre Ausgabe ist direkt an Vereine und Genossenschaften gekoppelt.

Als erfolgreichste Regionalwährung im deutschsprachigen Raum gilt der „Chiemgauer“. 2009 wurde ein Umsatz von 4 Millionen „Chiemgauern“ (= Euro) in den bayrischen Landkreisen Rosenheim und Traunstein gemacht.

Rund 600 Unternehmen akzeptieren den „Chiemgauer“, der in 40 Ausgabestellen – von regionalen Banken bis zur Touristeninfo – erhältlich ist. Wer Euro gegen „Chiemgauer“ tauschen möchte, wird kostenlos Vereinsmitglied. Hervorgegangen ist der „Chiemgauer“, den es auch schon als Art Bankomatkarte gibt, 2003 aus einem Schulprojekt; Gründer Christian Gelleri ist heute Vorsitzender der Sozialgenossenschaft Regios eG.

In Österreich gibt es derzeit drei aktive Regiogeld-Initiativen: den „Waldviertler“ in Niederösterreich, den „Styrrion“ im Grazer Raum und die Vorarlberger „Talente“. „Waldviertler“ und „Styrrion“ haben sich den „Chiemgauer“ zum Vorbild genommen und setzen vor allem auf das Gutschein-Einkaufssystem mit 1:1-Umrechnung zum Euro bei der Ausgabe. Die „Talente“ sind vielseitiger aufgestellt: „Wir sind aus dem Tauschkreisprinzip entstanden, heute geben wir einerseits auch Gutscheine aus, die in regionalen Läden akzeptiert werden, an-

dererseits arbeiten wir sehr eng mit Gemeinden zusammen und erzielen so eine starke Bindung“, erklärt Gernot Jochum-Müller vom Talentetauschkreis Vorarlberg. „Mit dem Biosphärenpark Großes Walsertal kooperieren wir seit Mai und erreichen schon 50 Prozent der Betriebe. Bis Ende 2010 werden ein Drittel aller Vorarlberger Gemeinden an den „Talenten“ beteiligt und Mitglieder unserer Genossenschaft sein. Förderungen für lokale Vereine und Betriebe werden in „Talenten“ ausgezahlt, die Gemeinden dürfen auch ihre Kommunalsteuern und Abgaben an die Landesregierung in „Talenten“ zahlen.“ Für jedes Projekt muss der Talentetauschkreis das Einverständnis der Finanzmarktaufsicht einholen. Wenn bestimmte Größenordnungen nicht überschritten werden, sei das bei Gutscheinen kein Problem. So steht dem Impuls, den Regiogeld für die regionale Kaufkraft setzt, rechtlich nichts im Wege.

Geld soll den Menschen und ihrem konkreten Leben in konkreten Regionen dienen, nicht umgekehrt. „Resilienz“, also Stabilität und Widerstandskraft gegenüber der Krisenanfälligkeit unserer globalisierten Gegenwart, wird von immer mehr Menschen und Regionen als die zentrale Herausforderung unserer Gegenwart erkannt. Das Regiogeld-Konzept könnte wesentlich dazu beitragen. ♣

Mehr zum Thema:

<http://www.regiogeld.de>
<http://www.monnetta.org>
<http://www.waldviertler-regional.at>
<http://www.talenti.at>
<http://www.styrrion.at>
<http://www.chiemgauer.info>